

lution. In seinen Studien theilte er die Schicksale der Studienanstalten jener bewegten Zeit. So wurde sein Charakter frühzeitig geläutert durch das Feuer der Prüfungen Gottes. Nachdem er kurze Zeit als Weltpriester gewirkt, trat er 1819 in Hildesheim in den Orden des heiligen Ignatius und kam 1826 als Beichtvater an den herzoglichen Hof von Anhalt-Köthen, der kurz vorher zur katholischen Kirche zurückgekehrt war. Im Jahre 1830 zog er mit der Herzoginwitwe nach Wien, wo er schon im nächsten Jahre Bevollmächtigter des P. General wurde und bedeutenden Einfluss übte bei der Errichtung von Jesuiten Schulen zum Unterrichte der Jugend. Er leitete auch, als die Stürme der Revolution verslogen waren, die Wiedererrichtung der Jesuiten-Niederlassungen, eine mit großen geistigen und körperlichen Strapazen verbundene Arbeit. Am 2. Juni 1853 wurde er zum General der Gesellschaft gewählt. Seine erste Sorge galt der wissenschaftlichen Ausbildung der Scholastiker und den Missionen, sowie der Hebung des inneren, geistlichen Lebens. Doch bald begann die Zeit der Verfolgungen und ein Dorn nach dem anderen durchbohrte sein Herz bei der Vernichtung seiner Provinzen. Als die Beschwerden des Alters ihm die Ausübung seiner schweren Pflichten beinahe unmöglich machten, dankte er im Jahre 1883, bereits 88 Jahre alt, ab und verschied „fromm im Herrn“ am 4. März 1887 im deutsch-ungarischen College.

So starb denn „ein Mann der Demuth und Geduld, der Güte und Rechtchaffenheit, der selbstlosesten Einfachheit und ruhigen Thatkraft, ein auserlesenes Werkzeug der göttlichen Vorsehung.“ Die Lectüre dieses Buches, das sich durch seine einfache, klare Sprache auszeichnet, das sowohl durch den allgemeinen, geschichtlichen Hintergrund als durch Einzelheiten sehr fesselt, ist allen Katholiken, aber auch allen Jesuitenfeinden bestens zu empfehlen: den ersteren zur Erbauung, Kräftigung und Begeisterung, den letzteren, damit sie Aufklärung und Belehrung über ihre sinnlosen und ungerechten Lügen und Schmähungen finden.

Amberg.

Dr. M. Högl, Militärprediger.

20) **Mohammed.** Zweiter Theil: Einleitung in den Koran. System der koranischen Theologie. Von Dr. Hubert Grimme, ordentl. Professor an der Universität Freiburg in der Schweiz. Mit zwei Ansichten der Städte Mekka und Medina in Lichtdruck. Druck und Verlag der Nechendorff'schen Buchhandlung. 1895. gr. 8°. XII u. 186 S. Preis M. 3.50 = fl. 2.10.

Dieser zweite Theil bringt zu dem im Jahre 1892 von demselben Autor erschienenen Buche: „Mohammed, erster Theil: das Leben“, eine Fortsetzung und Ergänzung, „jedoch beansprucht jeder Theil den Wert eines in sich abgeschlossenen Ganzen.“ „Band I bezweckte die Zusammenfassung der Einzelnachrichten über Mohammeds Leben zum Bilde seiner religions-politischen Entwicklung“ meist nach den Andeutungen des Koran, „in dem ein starker Quell geschichtlicher Wahrheit (?) sprudelt“, (I, VIII); die bisher verwendeten Traditionen, an welchen man Echtes und Falsches noch nicht unterscheiden kann, sollten fast ganz unberücksichtigt bleiben; denn „man kann da nicht radical genug vorgehen, um den von Fälschungen



strogenden Boden zu säubern“, (I. c.). Sonst stehen ja keine gleichzeitigen Quellen über den Stifter des Islams und über die Entstehung dieser Religion zugebote. Daß durch eine solche Behandlungsweise ein anderes Geschichtsbild entstehen mußte, als wie man es bisher gezeichnet, ist klar. Allein Grimme sieht sich bereits veranlaßt, mehrere seiner Ansichten, die er im ersten Theil vertreten hatte, im zweiten Theil schon zu berichtigen. Dieser zweite Theil oder Band II stellt nach einer Einleitung in den Koran (1—29) in seinem Haupttheile (30—174) das System der Lehre dar, wie es Mohammed vorgetragen und in seinem Koran in authentischer Weise hinterlegt habe. Doch enthalte sicher dieser Religionscodex nicht alle Lehren Mohammeds, die er mündlich gelehrt.

Die Koranstücke sollten der Gemeinde des Islams Gebets- und Erbauungstexte zum öffentlichen und privaten Gebrauche verschaffen (S. 5.). „Die Entstehungsgeschichte des Koran“ (S. 1—17) bietet in wenig Worten viel Interessantes: „dem Sammler Abu Bekr gehört der Vorzug vor Osmân, dem Abschreiber“ (S. 16); „die landläufige Meinung, als sei Osmân der Sammler des Koran“, ist aufzugeben. Der Reinerhaltung des Korantextes wurde eine Sorge zugewandt, wie nur bei wenigen Büchern der Welt, und zwar nach der canonischen Redaction Osmâns (S. 17); daher hat der Koran soviel wie keine Varianten. Der Koran ist nicht ein Nachwerk späterer Kalifen, sondern ein Product der Mittheilungen Mohammeds, vielleicht theils von ihm selbst aufgeschrieben, theils von anderen; der letzte Schreiber dieser vorgeblichen Offenbarungen Gottes war der bekannte Zaid ben Tabit, welcher die Bruchstücke zu „Suren“, Schriftstücke, formte und die Gesamtmasse der 114 Suren nach dem Gesichtspunkte der Länge ordnete, so daß die umfangreichsten (mit Ausnahme der kurzen ersten als Einleitung) zuerst, sodann die von mittlerer Länge und endlich die kurzen kamen (S. 13.) In dieses Chaos suchten nun Gelehrte Ordnung zu bringen. So handelt denn auch Grimme (S. 18—29) über die „Form und chronologische Reihenfolge der Koransuren“, die wichtigste Scheidung ist die in mekkanische und medinische Suren. Aber wie gehen da die Ansichten verschiedener Orientalisten auseinander. Grimme versucht (S. 25—29) eine neue Scheidung der Suren in chronologischer Ordnung zu geben. Er nimmt nämlich ein „System der koranischen Theologie“ an, dessen Grundlage der Talmud bildet; doch hat Mohammed die Lehren des Spätjudenthums nicht aus dessen Schriften geschöpft, sondern durch mündliche Mittheilung erhalten. Als sein Lehrer muß ein Jude angenommen werden und zwar ein Mann aus jenem geistigen Mittelschlage, der mehr mit der Haggada als mit der Halacha in Fühlung stand (S. 31.) Doch mischen sich in das jüdische Grundelement Gedanken, die mit dem Christenthum nahe Verwandtschaft zeigen und ihm entlehnt erscheinen (S. 32); Mohammed hat aber die Evangelien ebensowenig gelesen, wie den Talmud und mündliche Mittheilungen vielleicht nach Apokryphen bekommen. Aber dennoch bringt der Koran Eigenes genug, um unsere Achtung (!?) von dem Sinnen und Denken des Propheten zu begründen (S. VIII.) „Die koranische Dogmatik“ verbreitet sich über Gottes Macht, Einheit und Güte, Begrenzung der Gottheit, Wohnung und Umgebung Gottes, Mittlerische Hypostasen der Gottheit, Erschaffung der Erde und des Menschen, Dämonen und Heidengötter, Heilsvermittlung und Offenbarung, die Prophetengeschichten des Koran, Stellung Mohammeds unter den Propheten, Verhältnis des Menschen zu den ihm gebotenen Heilmitteln“ (S. 35—109.) Sodann folgt „die koranische Lehre von den Pflichten“: „die Pflichten im allgemeinen; Begriff der Rechtfertigung, die Pflichten im besonderen“, deren Lehre den zehn Geboten angepaßt erscheint, aber auf zwölf sich ausdehnt; I. Gebot fordert den Glauben an Allah und Gehorsam gegen den Propheten; II. verlangt A. das Gebet, B. Wallfahrt und Opfer, C. Beobachtung der heiligen Monate und des Fastens, D. den Glaubenskrieg; III.—V.:



Pflichten gegen die am nächsten stehenden Menschen; VI.—XII: über das Verhalten gegen ferner stehende Menschen (S. 110—153.)

Bei anderwärtigem Mangel an ergreifenden Gedanken und erhabenen Ideen redet Mohammed viel von den „letzten Dingen“; daher fügt Grimme mit Recht eine eigene Erörterung der „Lehre von der Vollendung: Auferstehung, Weltgericht, Paradies und Hölle“ nach Schilderungen des Koran (S. 154—165) hinzu. Weder auf Originalität noch auf feste Einheitlichkeit kann dieses System großen Anspruch machen, da es in seinem innersten Wesen Eklekticismus ist und der Prophet nach dem Wechsel seiner Lebenslagen und nach den momentanen Bedürfnissen seine Lehren vortrug und nicht selten änderte. Um den Koran sogar wie den Inhalt der einzelnen Suren zu verstehen, sind diese vor allem chronologisch richtig zu gruppieren. Vorscheiden sagt der Verfasser (S. VII): „Keineswegs erhebt diese erste zusammenfassende Darstellung der koranischen Theologie den Anspruch, alle einschlägigen Fragen entgeltig beantwortet zu haben.“ Man wird ihm aber das Zeugnis nicht versagen, in das verschwommene Dunkel viel Licht zu bringen: mit gründlicher Kenntnis der Sprache und einschlägigen Literatur ausgerüstet, hat er seinen Koran ordentlich studiert, ja sich in denselben ganz hineingelegt; daher mag es wohl kommen, daß er eine gewisse kaum berechnete Werthschätzung des Koran hie und da verräth und Göthes Urtheil über dieses heilige Buch unterschreiben wolle: daß es immer von neuem anwidert, dann aber anzieht, in Erstaunen setzt und am Ende Verehrung abnöthigt“ (S. 24)! Anders urtheilt ein hl. Thomas c. 6. 1. I. Sum. cont. Gent. über Mohammeds Werk. Es soll da nicht behauptet werden, daß Professor Grimme gegen die Schwächen des Islams sich sonst blind zeige. Was manche Geister im Koran so ansprechen mag, ist wohl dessen poetische Seite. „Mohammed war keine Dichternatur“ (S. 19); aber in seinem Koran spricht er häufig eine Sprache voll echter Volkspoesie und verwendet dazu die sogenannte Seg=Rede, gereimte Sätze. (Mohammed hatte unstreitig viele Ähnlichkeit mit Luther; beide wußten durch ihre Sprache begeisternd auf die Volksmassen zu wirken.) — Eine historisch-kritische Sichtung des Koran-Inhaltes kann nur erwünscht sein; da der Verfasser mit Gelehrsamkeit auch scharfsinnige Combinationsgabe an den Tag legt, hat er sicher gute Resultate erzielt; ob aber dem Propheten, der in jeder Beziehung auf einer niedrigen Stufe des Geistes stand, eine solch systematische Vorstellung seiner Lehre, wie sie aus verschiedenen, oft gelegentlich geäußerten und in die einzelnen Suren zerstreuten Aussprüchen zusammengefügt werden muß, in der That auch vor Augen schwebte? — Die Vermuthung erscheint nicht unbegründet, daß in manche Suren und Sätze wirklich zu viel hineingetragen wird. Was die dogmatisch-ethische Würdigung der einzelnen Suren betrifft, ist der alte Marracci mit seinen „Refutationes Alcorani“ auch kaum ganz in den Winkel zu stellen, wenn er auch hie und da etwas über die Schnur haut.

Grimmes Werke über Mohammed enthalten viel Instructives vom Islams; aber der Koran allein erklärt nicht den welthistorischen Islam, da ja außer dem Koran die Sunna, erweiternde Lehre und Praxis diesen Islam gestalteten, wie er sich bis auf den heutigen Tag zeigt. Speciell in einigen Punkten wie „Erfurs“ S. 170, wird man dem Verfasser kaum beistimmen können. Den Gebrauch des Buches erleichtern zwei Verzeichnisse: der im ersten und zweiten Band übersetzten Koranstellen und der Eigennamen und wichtigeren theologischen Kunstausdrücke.

Sarajevo (Bosnien).

Professor J. E. Danner S. J.

21) **Geschichte der christlichen Kunst.** Von Dr. F. A. Kraus. Zweite Abtheilung des ersten Bandes. Mit 231 Abbildungen im Texte. Lexikon-Octav. S. IX.—XX und 321—622. Herder in Freiburg. Preis M. 8 — fl. 4.80.